

Agni, das seinem Willen gehorsam herbeileitete, haltend, brachte die Nacht in dem Zimmer wachend zu, indem er bei sich dachte: „Ich will doch sehen, wer hier die Männer ermordet!“ Als nun alle Leute eingeschlafen waren, sah Vidūshaka an der Schwelle einen furchtbaren Rākshasa, der schnell die Flügel der Thüre zurückschob und den einen Arm, vergleichbar dem Stabe des Todesgottes, wodurch so viele Hundert Männer plötzlich ihr Leben geendet, in das Zimmer hineinstreckte. Vidūshaka stürzte auf ihn los und hieb ihm mit einem einzigen Hiebe seines Schwertes sogleich den Arm ab; der Rākshasa floh und lief mit abgehauenen Arme eiligst davon, um nie wieder zurückzukehren, in Furcht gesetzt durch die rasche und muthige That des Vidūshaka. Die Königstochter wachte auf, und als sie den abgehauenen Arm des Rākshasa daliegen sah, war sie zugleich erschrocken, erfreut und erstaunt. Am Morgen sah auch der König Devasena den an der Thüre des Zimmers seiner Tochter liegenden abgehauenen Arm. „Von heute an braucht kein andrer Mann mehr hier hereinzukommen!“ mit diesen Worten schob Vidūshaka einen langen eisernen Riegel vor die Thüre. Der König, erfreut, gab darauf dem Vidūshaka, dessen göttliche Macht er anerkannte, als Belohnung seines Muthes seine Tochter zur Gemahlin, und viele Tage lebte er dort mit der geliebten Gattin in Freuden. Eines Tages aber verliess er die noch schlafende Königstochter und ging eilig fort, um die Bhadrā aufzusuchen. Am Morgen, als die Prinzessin erwachte und ihren Gemahl nicht sah, ward sie sehr betrübt, der Vater aber tröstete sie mit der Hoffnung seiner Rückkehr.

Vidūshaka wanderte wieder viele Tage lang und kam so endlich in die Stadt Tāmrāliptikā, die nicht weit von dem östlichen Meere ab liegt; dort verband er sich mit einem Kaufmanne, Namens Skandadāsa, der nach der entgegengesetzten Küste des Meeres reisen wollte. Das Schiff wurde mit den vielen Schätzen des Kaufmannes beladen und Vidūshaka segelte dann mit dem Kaufmanne über das Meer. Als sie mitten auf dem Meere sich befanden, wurde das Schiff plötzlich in seinem Laufe gehemmt, als wenn Jemand es festhielte. Sie versuchten das Meer durch Spenden von Edelsteinen zu versöhnen, und als dennoch das Schiff nicht wankte, sagte der betrübte Kaufmann: „Wer mein im Laufe gehemmtes Schiff losmacht, dem gebe ich die Hälfte meines Vermögens und meine Tochter zur Gattin.“ Als Vidūshaka dies hörte, sagte er entschlossenen Geistes: „Ich will heruntersteigen und das Wasser des Meeres untersuchen, und bald werde ich dann dein Schiff wieder von dieser Hemmung frei machen. Ihr müsst mich mit Stricken festbinden und so herunterlassen, aber sowie das Schiff wieder flott ist, so müsst ihr mich mit diesen Stricken wieder aus dem Wasser herausziehen.“ Der Kaufmann, über diese Rede sehr erfreut, versprach Alles so zu thun, und die Schiffer banden darauf die Stricke dem Vidūshaka um den Leib, der so festgebunden in das Meer hinabtauchte. Er rief das Schwert des Agni herbei, nahm es in die Hand und ging gerade unterhalb des Schiffes mitten in das Wasser hinein; dort sah er einen Mann von riesenhafter Grösse schlafen und bemerkte, dass das Schiff durch das Bein desselben festgehalten wurde; sogleich hieb er ihm mit dem Schwerte das Bein ab, und in demselben Augenblick bewegte sich auch das Schiff, von der Hemmung befreit. Wie der Kaufmann dies sah, liess der Erbärmliche die Stricke, woran Vidūshaka festgebunden war, durchhauen, da ihn in seinem Geize die versprochene Belohnung reute, und eilte mit dem wieder frei segelnden Schiffe der Küste des Meeres zu. Vidūshaka aber, obgleich die Stricke, mit denen er sollte heraufgezogen werden, abgeschnitten waren, tauchte dennoch wieder empor, und als er nun auf der Fläche des Meeres sich befand und sah, was geschehen war, dachte er bei sich selbst: „Warum hat der Kaufmann dies gethan? weswegen wohl anders, als wie das Sprichwort sagt: „Undankbare, von Habsucht und Geiz Verblendete sind unfähig, Wohlthaten zu ertragen.“ Doch dies ist jetzt die Zeit, Muth und Ausdauer zu beweisen, denn selbst der kleinste Unglücksfall wird nicht überwunden, wenn man den Muth sinken lässt.“ So denkend, setzte er sich sogleich auf das Bein, welches er dem im Wasser schlafenden Manne abgehauen hatte, und schiffte auf diesem, das ihm als Schiff diente, mit den Händen rudern über das Meer. Als er nun die Küste des Meeres erreicht hatte, dem Hanumān ähnlich, der für den Rāma das Meer durchschiffte, ertönte dem Kräftigen vom Himmel herab eine Stimme: „Schön, schön! Kein Andrer, als du, Vidūshaka, ist so muthig! Ich bin mit deiner ausdauernden Entschlossenheit zu-